

## Ein vergessener Kultgegenstand der Wiener Pestzeit von 1679 in Zwölfaxing.

Von Gustav G u g i t z.

Nahe der Filialkirche zur hl. Dreifaltigkeit von Zwölfaxing bei Schwechat steht auf einem Pyramidensockel das steinerne Denkmal eines sogenannten Gnadenstuhles, einer Darstellung der hl. Dreifaltigkeit, wie sie sich an verschiedenen Gnadenstätten bei Pest- und Seuchengefahr, auch an Denksäulen bei solchen Krankheitskatastrophen findet, denn diese Einheit von Gottvater, Gottsohn und heiliger Geist galt schon seit dem Mittelalter als allmächtiges Palladium gegen die Pest. Man würde nun meinen, dieses schlichte, fromme Denkmal, das zwar an der Hauptstraße, aber beim Eingang zum Kirchenweg liegt, würde nur eine Art Wegweiser mehr zum Patrozinium der Zwölfaxinger Dreifaltigkeitskirche bedeuten, die man vielleicht in Zeiten von Epidemien gern aufsuchte und nur für die Gegend von lokaler Bedeutung war, denn es ist bis jetzt ganz unbekannt, daß diese stille Filialkirche, die jetzt von den Patres zu Maria-Lanzendorf betreut wird, es je einmal zu einer besonderen Kultdynamik für den zahlreichen Zuzug von Hilfesuchenden in Pestzeiten brachte. Und nie ist es weder der Lokalgeschichte noch der Kunstgeschichte geläufig geworden, daß dieser „Bildstock“ eine bedeutende, allerdings nur kurzlebige Vergangenheit hinter sich hat, daß er einst als Gnadenstatue von tausenden Wienern aufgesucht wurde und auf einem viel lebhafteren Platz vom Festprunk der Barocke umglänzt und von der Volksmenge umwogt, feierlich stand, daß der berühmteste Kanzelredner Österreichs, Abraham a S. Clara sein „Österreichisches Deo Gratias“ 1680 für die Abwehr des schwarzen Todes mit der Kraft bewegtester und eindringlichster Worte vor ihm sprach, und daß er schließlich die Vorstufe zu einer der bedeutendsten Kunstdenkmale Wiens, der Pestsäule am Graben war, um nun in der Stille ländlicher Einsamkeit von dieser rauschenden Vergangenheit nur noch zu träumen.

Dieses schlichte Monument war einst auf dem belebtesten Platz Wiens, dem Graben, aufgestellt und zwar auf einem Holzgerüst<sup>1</sup> und von neun Engelsgestalten umgeben, die die neun Chöre der Engel vorstellen sollten. Um im Jahre 1679 die Pest — ob es eine solche und nicht eine andere epidemische Krankheit war, ist unentschieden — von Wien mit göttlicher Hilfe abzuwenden, gelobte Kaiser

<sup>1</sup> „Unterdessen in Eyl von Holtz auffgerichtete Ehrensäule“, so in (F. A. Groner), Das dem Drey-Einigen Gott ... Dankbare Österreich ..., Wien o. J. (1682).



Abbildung des Heiligen Hieronymus in der Landeskunde. Der Heilige Hieronymus  
wurde im Jahre 347 in Stridon in Dalmatien geboren und starb im Jahre  
420 in Bethlehem. Er war ein gelehrter Mann und ein frommer Mann.



Leopold I. auf die Empfehlung des bischöflichen Ordinariates der hl. Dreifaltigkeit, der Pestabwehr katexochen, sowie den 9 Chören der Engel eine Denksäule zu errichten, zu der auch Prozessionen veranstaltet werden sollten. Dieses Gelübde wurde vorerst zugleich mit Einweihung eines provisorischen Kultgegenstandes, eines sogenannten Gnadenstuhls (s. ob.), aus Stein von dem Bildhauer Josef Fruhwirt, der auf einem Holzgerüst angebracht war, am 31. 10. 1679 auf dem Graben in Wien, dem Aufstellungsort, feierlich ausgesprochen<sup>2</sup>. Dieses Provisorium ist auf einem großen Kupferstich, der der Schrift „Dank und Denckzahl Deß Alten gegen den Drey. Wien 1680“ (Wiener Stadtbibl. 12235 A) von Abraham a S. Clara beigegeben ist, in festlicher Umrahmung des feierlichen Vorganges dargestellt. Diese, wenn auch bescheidene Gnadenstatue, wurde aber dennoch sofort von den Wienern als Hilfe und Zuflucht aufgesucht. Nun erst gelobte Kaiser Leopold I. am 15. Oktober 1682 an Stelle dieses unscheinbaren und wenig würdigen Monumentes ein bedeutendes Kunstwerk von der Meisterhand des L. Burnacini, die jetzige Pestsäule am Graben, aufzustellen. Auch Fischer von Erlach war daran beteiligt. Die Arbeit wurde erst in den nächsten Jahren durchgeführt.

Was geschah aber mit dem bescheidenen Provisorium von Fruhwirt, das natürlich nun überflüssig und jedenfalls weggeschafft wurde? Dieses Rätsel löst nun eine kleine Graphik von größter Seltenheit, bis jetzt ein Unikum, das sich seit kurzer Zeit in der bedeutenden Andachtsbildersammlung meiner Tochter Charlotte Stergar befindet. Die Graphik, ein unbezeichneter Kupferstich (siehe Abbildung) des späten 17. Jahrhunderts, wohl um 1690, weist den Gnadenstuhl auf und trägt folgende Unterschrift: „Abbildung der HH. Dreyfaltigkeit, so zu Zwölfaxing, Graf Gatterburgischer Herrschaft in Nieder Österreich verehret wird, vormals aber auf dem Graben in Wien Ao. 1679 zu Pest Zeit ausgesetzt und verehret wurde“. Es kann kein Zweifel sein, daß also in Zwölfaxing dieses alte bedeutsame Erinnerungszeichen an eine schwere Zeit in Wien steht, kaum mehr beachtet, da es nirgends in der Literatur eine Erwähnung findet. Dehio<sup>3</sup> gibt zwar unter Schwechat ein „Pestkreuz“ (Gnadenstuhl) 1669 an. Da wäre die Jahreszahl sicher falsch, und handelt es sich um den Bildstock von Zwölfaxing? Sicher war noch längere Zeit nach seiner Aufstellung in Zwölfaxing die Erinnerung an seine Bedeutung als Kultgegenstand und Zuflucht bei der Pest nicht erloschen, sonst hätte man kaum durch einen Kupferstecher in propagandistischer Absicht seine Darstellung verbreiten lassen. Diese Gnadenstatue wird wohl noch 1713, dem letzten Pestjahr in Niederösterreich, von Geängstigten angefleht worden sein. Nach dem vollständigen Erlöschen der Pestseuchen in Österreich ging das Ansehen dieses für die Kulturgeschichte Wiens wertvollen Denkmals allmählich dahin und sank in die Vergessenheit eines

<sup>2</sup> (Hans Aurenhammer), Johann Bernhard Fischer von Erlach-Ausstellung. Graz-Wien-Salzburg 1956-57, S. 38 ff., mit weiteren Angaben.

<sup>3</sup> Erster Band, Wien und Niederdonau 1941, S. 136.

unbedeutenden Bildstockes. Daß er aber ein solcher nicht ist und wohl fernere Beachtung und Sicherstellung verdient, beweisen die obigen Ausführungen zusammen mit dem Bilddokument. Zwölfaxing ist aber auch als Ergänzung zu den von mir bis jetzt erbrachten Gnadenstätten Niederösterreichs einzureihen<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Ein im Wiener Diözesanarchiv erliegender Akt über Zwölfaxing konnte leider wegen des Umbaus des Archives nicht benutzt werden. Nach frdl. Mitteilung von Dr. E. W. Braun, Direktor des Landesmuseums in Troppau, befindet sich ein zweites Exemplar des Stiches im Landesmuseum zu Troppau. Der Stich wurde sogar in „Oberrheinische Kunst“, Jg. 10 (1942), S. 138, abgebildet.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1958-1960

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Gugitz Gustav

Artikel/Article: [Ein vergessener Kultgegenstand der Wiener Pestzeit von 1679 in Zwölfaxing 140-142](#)